

**Bezugspreis:**  
 Im ganzen deutschen Reich:  
 Jährlich: . . . 18 Mark.  
 1/2 jährlich: 4 Mark 50 Pf.  
 Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

**Ankündigungsgeld:**  
 Für den Raum einer gewöhnlichen Zeile kleiner Schrift 30 Pf. Unter „Eingekandt“ die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- u. Ziffernsetz. Aufschlag.

**Erscheinens:**  
 Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.

# Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:  
 Otto Bantz, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

**Annahme von Ankündigungen answärts:**  
 Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals.  
 Hamburg-Berlin-Wien-Löbtau-Breslau-Frankfurt a. M. - Hannover & Paderborn - Berlin-Wien-Hamburg - Prag-Linz-Frankfurt a. M. - München - Rud. Mose; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M. - Stuttgart - Danzig & Co.; Berlin: Invalidendank; Bremen: E. Schlotte; Breslau: L. Stangon's Bureau (Emsl Kaboth); Stralsund: G. Müller's Nachfolger; Hannover: O. Schuster; Halle a. S.: J. Barck & Co.

**Herausgeber:**  
 Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstrasse No. 30.

## Ämtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kanzleisekretär Jilgen bei der Amtshauptmannschaft zu Annaberg den Titel „Kanzleirath“ zu verleihen.

## Verordnung.

die Ernennung der Wahlcommissare zu den bevorstehenden Reichstagswahlen betreffend.  
 Aus Anlaß der durch Kaiserliche Verordnung vom 14. laufenden Monats auf den 21. Februar dieses Jahres festgesetzten Wahlen zum Reichstage hat das Ministerium des Innern für die Wahlkreise des Landes die nachstehend unter  $\odot$  namhaft gemachten Wahlcommissare ernannt.

In dem dies unter Bezugnahme auf die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 15. laufenden Monats hierdurch zur Nachsichtung bekannt gemacht wird, ist zugleich darauf aufmerksam zu machen, daß die Wahlkreise für die bevorstehenden Wahlen ganz in derselben Zusammensetzung wie früher, und namentlich wie bei den Wahlen im Jahre 1884 verbleiben.

Im Uebrigen ist bezüglich der bevorstehenden Wahlen der vorgezeichneten Ministerialverordnung, sowie den Vorschriften des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 (Bundesgesetzblatt Seite 145 fg.) und des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 (Bundesgesetzblatt Seite 275 fg.) nachzugehen.

Gegenwärtige Verordnung ist in allen Amtablättern zum Abdruck zu bringen.

Dresden, am 29. Januar 1887.

Ministerium des Innern  
 v. Köstler-Wallwig. Paulig.

Zu Commissaren für die Wahlen zum Deutschen Reichstage sind ernannt worden:

- für den 1. Wahlkreis: der Amtshauptmann von Schlieben zu Jittau,
- für den 2. Wahlkreis: der Amtshauptmann Geheime Regierungsrath von Thielau zu Lobau,
- für den 3. Wahlkreis: der Amtshauptmann Dr. von Bogberg zu Banzen,
- für den 4. Wahlkreis: der Amtshauptmann von Rehsch zu Dresden-Neustadt,
- für den 5. Wahlkreis: der Stadtrath Grabowsky zu Dresden,
- für den 6. Wahlkreis: der Amtshauptmann Dr. Schmidt zu Dresden-Alstadt,
- für den 7. Wahlkreis: der Amtshauptmann von Kirchbach zu Meissen,
- für den 8. Wahlkreis: der Amtshauptmann Dr. Maistre zu Pirna,
- für den 9. Wahlkreis: der Amtshauptmann Dr. Fischer zu Freiberg,
- für den 10. Wahlkreis: der Amtshauptmann Wittgenstein zu Döbeln,
- für den 11. Wahlkreis: der Amtshauptmann Dr. Schnorr von Carolsfeld zu Grimma,
- für den 12. Wahlkreis: der Stadtrath Pehler zu Leipzig,
- für den 13. Wahlkreis: der Amtshauptmann Geheime Regierungsrath Dr. Plagmann zu Leipzig,
- für den 14. Wahlkreis: der Amtshauptmann Dr. Forker-Schubauer zu Borna,
- für den 15. Wahlkreis: der Amtshauptmann Geheime Regierungsrath Schwedler zu Chemnitz,
- für den 16. Wahlkreis: der Bürgermeister Stadler zu Chemnitz,

- für den 17. Wahlkreis: der Amtshauptmann Dr. Wäntig zu Glauchau,
- für den 18. Wahlkreis: der Amtshauptmann von Bose zu Zwickau,
- für den 19. Wahlkreis: der Amtshauptmann Freiherr von Birjng zu Schwarzenberg,
- für den 20. Wahlkreis: der Amtshauptmann Starke zu Marienberg,
- für den 21. Wahlkreis: der Amtshauptmann Dr. von Rayer zu Annaberg,
- für den 22. Wahlkreis: der Amtshauptmann von Polenz zu Auerbach,
- für den 23. Wahlkreis: Der Amtshauptmann Freiherr von Weid zu Plauen.

## Nichtamtlicher Teil.

### Telegraphische Nachrichten.

Wien, 3. Februar. (W. I. B.) Der Mitredakteur des „Moniteur de la Presse“, Bessard, erhielt gestern einen Ausweisungsbefehl und verließ heute Wien.

Wien, 4. Februar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Der Wahlauftrag für Antonio wurde polizeilich beschlagnahmt. Die Redaktion und Buchdruckerei des „Moniteur de la Presse“ wurden geschlossen.

Rom, 3. Februar. (W. I. B.) In der letzten Nacht wurden in Aquila drei Erdstöße, wovon zwei mit stark wellenförmiger Bewegung, verspürt.

Rom, 3. Februar, abends. (W. I. B.) In der Deputiertenkammer fand die Beratung des geforderten außerordentlichen Credits von 5 Millionen statt. Sämtliche Minister mit Ausnahme des Handelsministers, Grimaldi, wohnten der Beratung bei; der Zuhörerraum ist überfüllt, die Eingänge zum Kammergebäude, vor welchem sich eine große Menschenmenge angesammelt hat, werden durch ein Militärpatrol freigehalten. Zunächst nimmt der Deputierte Ruffi (radikal) das Wort. Derselbe spricht sich für die Bewilligung des Credits, aber gegen das Verhalten der Regierung aus. Nach längerer Debatte wird schließlich der Antrag der Deputierten Spavanta und Rudini auf Schluß der Debatte angenommen. Darauf folgte die Begründung der sehr zahlreichen Tagesordnungsanträge, welche eingebracht worden sind. Dem sozialistischen Deputierten Costa ist die Nennung von Massaua beantragt. Die Minister und der Berichterstatter Crispi werden morgen das Wort ergreifen. Das Kammergebäude ist, obgleich keinerlei Unordnung vorkam, militärisch bewacht. — Nach der Sitzung der Kammer fand vor dem Parlamentsgebäude eine erneute Kundgebung statt. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen und die Menge zerstreut, worauf der Militärkordon um das Kammergebäude aufgehoben wurde.

Dresden, 4. Februar.

### Zur Lage in Großbritannien.

Das Königreich Großbritannien, dessen Parlament am 27. Januar wieder zusammentrat, kämpft noch fortwährend mit den unfertigen Zuständen, welche seit dem Ende December erfolgten Rücktritt von Sir Randolph Churchill aus dem Kabinett die dortige Lage kennzeichnen. Es läßt sich noch nichts bestimmen über die künftige britische auswärtige Politik, noch weniger eröffnet sich eine Aussicht über die Lösung der durch die verhängnisvolle Gladstonesche Reformbill brennender gewordenen irischen Angelegenheiten. Die weissen Schwierigkeiten, welchen der Marquis v. Salisbury heute begegnet, auch diejenigen der auswärtigen Politik, sind auf Gladstone und seine halben

Maßregeln zurückzuführen. Gladstone hat den Sudan preisgegeben und vorwärtszurollt erhebt sich gegen ihn in Chartum der Schotten Gordon; er hat in Ägypten eine Politik befolgt, welche nur dazu dienen konnte, Frankreich mißtrauisch zu machen und zu erbittern. Endlich hat er in Afghanistan ein Abkommen geschlossen, durch welches, seitdem die Russen sich in Merv festgesetzt, bekundet wird, daß dem großen Reich des Ostens den Weg nach Indien geöffnet sei. Die vom britischen Standpunkte aus schon um Übermaß besprochene bulgarische Angelegenheit übergehen wir.

So sehen wir den Marquis v. Salisbury einen der für die auswärtige Politik befähigsten Staatsmänner heute inmitten von Schwierigkeiten. Die missliche Lage des Marquis wird noch vermehrt durch die Haltung des Parlaments. Vor dreihundert Jahren sprach William Cecil, später Baron Burleigh: „England wird niemals fallen, es sei denn durch sein Parlament.“ Nun, dieses Grossbritannien ist durch sein Parlament gefallen. Der Einfluß des Inlandreichs auf die auswärtigen Angelegenheiten mindert sich von Jahr zu Jahr, weil, sobald Marquis Salisbury sich zu einer kräftigen Parteilichkeit will, sofort einer seiner Kollegen im Parlamente die Parteilichkeit zu benutzen versteht, um eine starke Wacht gegen ihn in Bewegung zu setzen. In Großbritannien zeigt es sich, wie unfähig Parlamente zur Leitung der auswärtigen Politik sind. Die politische Geschichte des Landes bezeugt, wie sehr unser Reichskanzler Fürst Bismarck Recht hat, wenn er den Grundzug befolgt: „In die auswärtige Politik lasse ich mich nicht hineinreden, dafür bin ich nur der Kaiser verantwortlich.“

Eine der augenfälligsten Beweise für die Klugheit des britischen Parlamentarismus bietet der Rücktritt des Schatzsekretärs Sir Randolph Churchill; ein Vorgang, über welchen jetzt völlige Klarheit herrscht. Unmittelbar nach Churchills Rücktritt wollte man von London aus ableugnen, daß die Ursache in Meinungsverschiedenheiten über die auswärtige Politik gelegen habe. Wir wissen nicht, wem mit diesen Ableugnungen zu dienen versucht wurde. Unsererseits haben wir denselben keinen Augenblick Unwissenheit beigegeben. Der Kern der Meinungsverschiedenheit, welchen Sir Churchill nunmehr selbst enthält und sogar offenmächtig bezeugt hat, indem er die mit dem Premierminister über die Einreichung seiner Entlassung gereichten Streitigkeiten vorlas, betrifft die Frage, ob England seine Streitkräfte in den Stand setzen soll, um bei dem Ausbruch eines europäischen Kampfes, wenn nicht sofort sich in den Streit zu mischen, doch auf alle Fälle nicht wehrlos zu sein. Das Kabinet verlangt zu diesem Zweck eine Erhöhung des Heer- und Marinebudgets, eine Verstärkung der Kohlenstationen gegen beliebige Beschlagnahme, der Kriegs- und Handelsflotten u. s. w. Der Schatzsekretär des Kabinetts dagegen hielt an der Zeit, auf Ersparungen in der Heer- und Marineverwaltung zu dringen. Er mochte Recht haben, eine Abstellung alt eingetragener Mißbräuche gerade im Augenblick erhöhter Rüstungen zu verlangen, wenn er nämlich in sich die organisatorische Kraft spürte, um zugleich die Wirksamkeit des kriegerischen Apparates zu erhöhen und die relativen Kosten desselben zu vermindern, das heißt also, die Leistungen in größerem Maße zu steigern als die Kosten, durch Vereinfachung überflüssigen Aufwandes an der oder jener Stelle. Allein das war es nicht, was Lord Randolph wollte. Er wollte vielmehr das Umgekehrte; nämlich die Leistung des Apparates herabsetzen und noch mehr Ausgaben ersparen, als diese Herabsetzung unmittelbar herbeiführen muß. Ein solches Vorgehen empfahl der Sir mit dem alten Rezept, daß England den europäischen Händeln überall fern zu bleiben habe und dieses erwünschte Ziel durch

eine weise Politik zu erreichen suchen müsse und durch eine solche auch erreichen könne.

Wit Recht ist in der „Nationalen Zeitung“ bemerkt worden, daß Lord Randolph mit dieser Erklärung Gladstonianer geworden. Eben so richtig fragt die „Nationalzeitung“, wie der heutige Sir Randolph zu vereinigen sei mit jenem, welcher unter Gladstones Regiment die Schwäche desselben gegen Rußland oft bitter tadelte und sich nicht scheute, den Jaren persönlich anzugreifen. Auch in der Erklärung dieser auffallenden Wandlung müssen wir der „Nationalzeitung“ beistimmen. Nur keine Ausgaben, nur keine Steuern, ist seit der Einführung des Haushaltstimmsrechts die Lösung der Wählermassen, und auf diese Massen hat Sir Randolph es abgesehen. „Damit wissen wir nun genau“, schreibt die „Post“, „was an ihm ist. Der jugendliche, viel versprechende Staatsmann enthält sich als Demagoge, dessen Ungebuld nach einer Führerrolle zu den leichtesten und bequemsten, aber auch zu den verwerlichsten Mitteln greift. Dieser Ausweg einer Persönlichkeit, an die eine Zeit lang bedeutende Erwartungen geknüpft wurden, hätte an sich nicht viel zu bedeuten. Das heutige Grossbritannien besitzt aber in dem Marquis v. Salisbury den einzigen bedeutenden Staatsmann, der ein deutliches Verständnis der Lage des Reiches und den Mut zu besitzen scheint, ihr in das Auge zu sehen. Man muß fragen, ob diesem Staatsmann gelingen wird, den gewaltigen Schwierigkeiten der inneren und äußeren Entwicklung zugleich zu begegnen, gestützt fast nur auf die Kräfte, in welchen die Traditionen des alten Toryismus lebendig sind, ohne Fühlung mit den Strömungen der breiten Massen des Mittelstandes, der Arbeiter und der kleinen Leute. Wo soll in diesen Massen das Verständnis herkommen für eine so komplizierte Lage, wie die des englischen Reiches geworden ist durch den Lauf einer nach innen wie nach außen gleich eigenartigen Geschichte? Wie sollen diese Massen begreifen, daß die einzige Aussicht der Umstände, durch welche England groß und reich geworden ist, durch eine natürliche, aber eben nicht leicht zu übersehende Entwicklung die Bewahrung von Größe und Reichthum jetzt zu einer der schwersten und verwickeltesten Aufgaben macht? Diese Lage der Dinge würde erfordern, daß zu einem klar sehenden, die Dinge groß anfassenden Minister des Auswärtigen sich Kollegen gesellen, welche durch eine glückliche Hand für die inneren Fragen den Rationalgeist zusammenzufassen, zu Opfern für die Größe des Vaterlandes geneigt und straff zu machen verstehen. Solche Kollegen scheint es nicht zu geben, und der einzige, auf den man die entsprechende Hoffnung setzte, hat eben das Teil ergriffen, sich den Massen zu unterwerfen, anstatt die Massen sich zu unterwerfen.“

Dies ist für Großbritannien ein schweres Symptom. Das Rezept der Enthaltung von allen auswärtigen Händeln wird vielleicht bald das Kabinet Salisbury zum Rücktritt nötigen und dann unter einem Kabinet Gladstone oder vielleicht Churchill zur ungeheuren Anwendung kommen. Dann wird Großbritannien den Streitigkeiten, welche um die Balkanhalbinsel, um Kleinasien ausbrechen können, behaglich zuschauen. Welchen Ausgang aber diese Streitigkeiten, sei es durch friedliche, sei es durch kriegerische Mittel, nehmen mögen, keiner der streitenden Teile wird sich Sorge um Großbritanniens asiatischen Reichthum machen, ausgenommen den Teil, welcher sich desselben zu bemächtigen wünscht. „Inden darf nur am Indus vertheidigt werden“, ist ein Axiom, das längst in Großbritannien seine Verfestter hat. Dieses Axiom muß infolge der Enthaltung von den europäischen Händeln zur Geltung kommen. Naturgemäß wird Europa eines Tages ein neugieriger, aber untheilnehmender Zuschauer an dem Kampfe um Indien sein.“

## Fenilleton.

**K. Posttheater.** — Neustadt. — Mittwoch, den 2. Februar. „Otto v. Wittelsbach“, Trauerspiel in 5 Akten von F. W. Bado. Für die Bühne bearbeitet von W. Buchholz.

In dieser ersten Wiederholung wurde das vorstehende Stück in engeren Räumen dargestellt, die jedoch gerade bei einem so fesselndem Dialog nicht reichem Drama das Wort dankenswerth zusammenhalten und sparsamer mit dessen Wirkung umgehen. Das kommt im vorliegenden Falle dem Gespräch zwischen Herzog Ludwig und seiner Gattin Lubwilla zu gute, die diesmal von Frä. Ulrich sehr fein gegeben wurde; ebenso den Pausen zwischen den Kaiserstüchern Beatriz und Amigunde. Die letztere spielte Frä. Fiedler mit anmutiger Geselligkeit und Frä. Federlein hatte sich in der Rolle der Beatriz gesteigert. Die engeren Räume des Neustädter Hauses erliegen aber auch allen Schauspielern eine Waghigung und Anpassung des Stimmgebrauchs auf. Die Leidenschaftlichkeit vieler Szenen führt in diesem Stücke den Darsteller leicht ins Ungemessene.

Es wurde schon bei der ersten Aufführung die richtige Arbeitskraft des Frä. v. d. Osten und dessen begeisterte Hingabe an die Titelrolle hervorgehoben. Die Ausarbeitung dieser Leistung hatte sich noch vervollkommen und förderte durch Ottos Persönlichkeit das Verständnis des Konfliktes, der zwischen ihm und dem Kaiser entstehen und irgendwie zu gewaltthätigem Ausgang führen muß. Es seien unter den Darstellungen noch die des Konrad u. Kida und des Grafen

Rullheim von Frä. Kramer und Jaffé hervorgehoben.

### Heimliche Liebe.

Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen von Friedr. Dösch. (Fortsetzung.)

„Was geh'n mich Deine Liebchancen an?“ unterbrach ihn barock der Jäger. „Nach, daß Du weiter kommst — ich will mit Dir nie zu schaffen haben!“ „Oho!“ rief Jadel, dem diese verächtliche Antwort das Blut sieben machte, „Du sollst mich net so g'schwind fortjagen, wie einen Hund, das merk Dir! Meinst, ich wüß' net, elender Kerl, wie Du mich verflämperst hast bei der Burgerl; und so wahr ich dasteh', das sollst Du mir jetzt büßen! Die Burgerl hat mir Alles g'tagt, was Du ihr über mich vorgelesen hast, und Dein Dinnauslegen nützt Dich jetzt net mehr! Du hast dich gemeint, wenn Du mich erst recht ausgeschwärzt hast bei dem Wabel, nachher hast Du leichteres Spiel und bist der Dahn im Korb. Sollst Dich aber ein bißel verrechnen hab'n, bei derer G'schicht!“

„Barisari!“ rief der Jäger, „Du hast einen Rausch, sonst könnt' net so dumme daberred'n! Geh' aus dem Weg, sag' ich, gutwillig — oder Du sollst's zu bereu'n hab'n!“ Und er zog den Dahn des Stupens knockend empor.

„Nach' nur Du Reu' und Leid und nimm das“, brüllte Jadel, der seiner mächtig unterdrückten Wut jetzt vollkommen freien Lauf ließ, und führte mit dem blühschnel erhobenen Bergkorb einen Dieb nach dem Jäger. Der Schlag wäre diesem jedenfalls auch schlimm bekommen, wenn er nicht im selben Moment,

um ihn zu parieren, den Stupen emporgehoben hätte. Der Stock traf niederfallend das Gewehr, daselbe entlad sich — und Jadel stürzte mit einem lauten Ausruf, wie vom Blitze getroffen zu Boden.

Der Jäger ließ langsam und wie versteinert das Gewehr zu Boden sinken. Jadel aber lag schwer verwundet, demüthlos auf dem Boden und von der Stirn rann ihm das Blut über die Schläfe und färbte den Grasboden rot. Jesus Maria, rief der Jäger mit bleichen Lippen, während er sich schauend zu ihm niederbeugte, „ich glaub', ich hab' ihn erschossen! Aber so wahr unser Herrgott im Himmel ist, das hab' ich net wollen; er ist selber schuld, daß es so gekommen ist!“ Er blieb noch einige Augenblicke nachsinnend neben dem Unglücklichen stehen, dann warf er rasch den Stupen über die Schulter und sprang, sich schau umsehend, rasch auf dem Sträßchen fort und verschwand bald hinter den nächsten Felsen.

Einige Augenblicke war es still rings umher, dann aber wurden in der Ferne weibliche Stimmen laut, die sich allmählich dem Orte näherten, wo der Unglückliche in seinem Blute lag. Auf der Höhe des Berges erschienen jetzt drei Personen, zwei Weiber und ein Knabe, die sich laut und lebhaft mit einander unterhielten. Nach wenigen Minuten erreichten sie den Platz, wo der regungslose Körper lag, und die Blicke der drei Personen fielen fast gleichzeitig auf ihn.

„Heiliger Gott, wer liegt denn da?“ rief die alte Benzl, die bei diesem Anblick erschrocken zurückfuhr. Im nächsten Augenblicke aber erkannte sie die Jüge des Dahingestredten und schrie:

„Jesus Maria, der Jadel ist's und voller Blut! Was muß denn da um Gotteswill'n nur g'tab' passiert

sein!“ Burgerl war anfangs leichenblau und an allen Gliedern zitternd dagesanden, dann aber stieß sie einen lauten Schrei aus und eilte auf den Verunglückten zu. Sie kniete neben ihm nieder und suchte mit ihrem Tuche das Blut zu stillen, welches noch immer aus der Stirnwunde rann. „Noch lebt er“, rief sie mit zitternder Stimme, während sie ihre Hand auf das Herz des Verunglückten legte, um die schwachen Schläge desselben zu fühlen, „noch lebt er, noch kann ihm vielleicht geholfen werden!“ G'schwind, G'g'wind, laut nach Reubaus zurück und hol' Reu' und einen Doktor! Sie sollen eine Tragbah'r' mitnehmen, damit sie ihn fortzuschaffen können — und Verbändzeug — lauf, Bub', was Du laufen kannst, so lang's noch Zeit ist!“

Wie ein Pfeil schoß der Bub' davon und rannte den Berg hinunter. Die Alte aber sagte, sich hastig emporrichtend:

„Und ich lauf' g'schwind hinüber in die Hätt'n und hol' das Englan'schisch und ein Krügl' voll Wasser. 'S is' doch ein bißl' eine Hüß', bis die Mamerleut' mit der Tragbah'r' von Reubaus herankommen.“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, humpelte sie so rasch auf dem Sträßchen gegen die Spitzingalm zu, als es ihre alten Beine erlaubten.

Burgerl aber nahm den Kopf des Verwundeten auf ihren Schoß und verband ihn einwillen mit ihren Luchern, so gut es eben gehen wollte, Stirn und Schläfe. Dann blinzte sie mit überströmenden Augen bald auf den Unglücklichen, bald gen Himmel, und während sie inbrünstig die Hände faltete, schluchzte sie mit thranenerfüllter Stimme: „Hilf ihm — hilf ihm, heilige Mutter Gottes von Birkenheim!“ Nur net sterben laß' ihn Du gütiger, barmherziger Gott!“

Zur Verwunderung mancher hat Fürst Bismarck in seiner neuesten, nach allen Seiten bedeutungsvollen Rede auch auf die wertvollen Früchte hingewiesen, welche die alte Allianz der drei Mächte, die unter dem Namen Dreikaiserbündnis allerdings noch nicht wieder sicheren Bestand erlangt hat, ihren Teilnehmern gebracht habe. Vielleicht mag es doch gelingen, dieses Bündnis zur einer Bürgschaft des europäischen Friedens zu machen, ohne jene Beimischung freizeitsfeindlicher Tendenzen, welche dem alten Bund einen so üblen Namen gemacht hat. Großbritanniens Enthaltung von den europäischen Dingen, welche das dauernde Programm der englischen Politik zu werden scheint, weist deutlich auf den Weg jenes Bündnisses hin.

Die Befürchtung der „Post“, Marquis v. Salisbury werde die Politik völliger Enthaltung in den äußeren Angelegenheiten befolgen, scheint sich jedoch nach den neuesten Auslassungen des „Standard“, des Organs des Ministers, nicht zu bestätigen. Das Blatt erklärt, daß im Falle eines Konfliktes zwischen Deutschland und Frankreich Rußland sich der Balkanhalbinsel bemächtigen würde, Großbritannien nicht ein teilnahmsloser Zuschauer bleiben könne. „Standard“ wendet sich erkennbar gegen Sir Churchill, wenn er hinzusetzt: Niemand verleihe dem Namen eines Staatsmannes, der nicht anerkenne, daß hochbedeutende, Großbritannien nahe berührende Fragen in den gegenwärtigen Streitigkeiten ihrer Lösung entgegenstehen. Rein noch so glänzender Redner werde das Volk überzeugen können, daß der Augenblick gekommen sei, die Rüstung abzulegen, weil es thöricht sei, für dieselbe Steuern zu zahlen. Schlimmer als thöricht würde es sein, wenn Großbritannien mit gekrümmten Armen dastände, wenn sich Europa auf das Schlimmste vorbereite. Wir müssen nun allerdings erstens abwarten, ob dieses „Schlimmste“ eintritt; zweitens ob Marquis v. Salisbury in diesem Falle die genügende Unterstützung des Parlaments findet. Leider hat die Erfahrung der letzten Jahrzehnte bewiesen, daß der britische Löwe nicht mehr den stolzen Mut von ehemals besitzt.

**Tagesgeschichte.**

**Dresden, 4. Februar.** Sicherem Vernehmen nach ist, wie anderwärts, auch für das Königreich Sachsen die Veranstaltung getroffen worden, daß die aus Anlaß der bevorstehenden Neuwahlen zum Reichstage etwa sich nötig machenden engeren Wahlen bereits am fünften Tage nach Feststellung des Ergebnisses der Hauptwahl stattfinden, auch sollen Nachwahlen, welche infolge der Ablehnung einer Wahl erforderlich werden sollten, auf den 11. Tag nach Feststellung der Notwendigkeit einer solchen Wahl anberaumt werden.

**Dresden, 4. Februar.** Unter der Überschrift: „Eine erfreuliche Botschaft“ bringt die „Schles. Ztg.“ vom 3. Februar folgende Erklärung: „Aus Berlin wurde uns jüngst telegraphisch, daß „einem Gerücht zufolge“, sich von Seiten Sachsen einer möglichst rechtzeitigen Durchführung der Heeresvermehrung Schwierigkeiten entgegenstellten, welche mit einem direkten oder indirekten Einflusse des Abg. Dr. Winthorst in Verbindung zu bringen seien. So sehr uns diese Mitteilung befreudete, glaubten wir ihr doch im Hinblick auf die bis dahin stets bewährte Zuverlässigkeit der Quelle, welcher sie entflohen war, die Aufnahme nicht verlegen zu sollen. Wir waren besten gewiss, daß ein kategorisches Dementi nicht würde auf sich warten lassen, wenn, wie wir hofften, das Gerücht nicht begründet war. Ein solches Dementi ist bereits erfolgt. Das offizielle „Dresdener Journal“ bezeichnet das Gerücht als unwahr und fügt hinzu: „Wenn ein deutscher Volkstamm treu zu Kaiser und Reich steht, opferwillig und rüchlos, so sind es wir Sachsen und an der Spitze von uns unser erhabenes Königshaus und die sächsische Staatsregierung.“

Gegenüber einem sonst so gewissenhaften und uns in der Unterstützung des Reichsgesamtens gleichgesinnten Blatte wie die „Schlesische Zeitung“ geben wir diese ihre Erklärung mit Befriedigung wieder, zugleich aber auch mit Bedauern, daß der zurückgenommene völlig gegenstandslose Vorwurf überhaupt ausgesprochen werden konnte. Zwei Tatsachen schon müßten dergleichen unmöglich machen: erstens befindet sich Sachsen bekanntlich in der beneidenswerten Lage, nicht den mindesten Kulturkampf zu befürchten, zweitens dürfte es kaum in ganz Deutschland eine einzige Zeitung

geben, die noch vielfacher und mit noch mehr beharrlichem Nachdruck für die Militärvorlage, die für jede patriotische Kräftigung des Reiches eingetreten ist, als das offizielle „Dresdener Journal“. Wir dürfen diese von der Redaktion ganz im Sinne der Regierung Schlag auf Schlag gegebenen Beweise als so überzeugend und allgemein anerkannt voransetzen, daß es unseinerseits wohl kaum der Zurückweisung eines so unverständlich wie böswillig erfundenen „Gerüchtes“ bedürftig wäre. Solche Zurückweisung ergab sich für jeden Leser bei der Haltung unseres Blattes logisch von selbst.

**Berlin, 3. Februar.** Wie der Leibarzt der Frau Prinzessin Wilhelm, Dr. Edmeier, aus Potsdam meldet, werden, da das Befinden der Prinzessin und des neugeborenen Prinzen fortwährend ein gutes ist, keine weiteren Bulletins ausgegeben.

Der „N. V. Ztg.“ wird geschrieben: „Die Deutschland, so hat auch Rußland ein Pferdeausfuhrverbot erlassen. Auch aus Österreich kommen Meldungen über ein angeblich dort bestehendes Pferdeausfuhrverbot, Meldungen, die jedoch durch die uns aus Wien zugehenden Berichte keine Bestätigung erfahren haben. Die bezüglichen Nachrichten scheinen vielmehr darin ihren Grund zu haben, daß, nachdem der Ankauf deutscher Pferde für das Ausland verhinert ist, die Aufmerksamkeit der Käufer sich nun auf die anderen exportfähigen Länder lenkt, da begrifflicherweise in diesen die Beförderung erweist, es ihnen das Pferdmaterial in einer Weise entgegen werden, durch welche das Erfordernis dieser Länder an Pferden für militärische und Verkehrsbedürfnisse empfindlich getroffen werden könnte. Wenn daher auch in Österreich von dem eventuellen Verbot eines Pferdeausfuhrverbots gesprochen wird, so erklärt sich dies nach unseren Berichten von dort daraus, daß die Rücksichtnahme auf die erwähnten Verhältnisse erforderlich werden könnte.“

Zur Würdigung des russischen Pferdeausfuhrverbotes gibt die „Nat. Ztg.“ folgende Zahlen: Die Einfuhr von Pferden aus Rußland betrug im Jahre:

1886	1887	1884	1883
Stück 14 808	15 205	21 465	26 158

Ein der „Nordd. Allg. Ztg.“ zugehender Brief aus Barcelona meldet, daß infolge des Verbots der Pferdeausfuhr aus dem Deutschen Reich französische Abgesandte in den spanischen Berggebieten erschienen sind, um Pferde und Kautschuk anzukaufen.

Das preussische Abgeordnetenhaus legte heute nachmittags 1 Uhr in seiner 12. Plenarsitzung die Erörterung beim Extraordinarium der Justizverwaltung fort. Eingegangen ist der Bescheid, betreffend die Teilung von Kreisen in den Provinzen Posen und Westpreußen. Das Extraordinarium der Justizverwaltung wird nach unvollständiger Debatte bewilligt, ebenso das Extraordinarium des Etats des Kriegsministeriums und des Etats der Staatsarchiv. Beim Extraordinarium der landwirtschaftlichen Verwaltung wurde die Resolution angenommen, die Staatsregierung zu eruchen, im nächsten Etat den zur Förderung gewerkschaftlicher und kommunaler Regulierungen zu beantragenden Ausgaben nicht mehr im Extraordinarium, sondern im Ordinarium einzuführen. Beim Etat der Staatsschuldverwaltung begründet der Referent Dr. Hammer die Beschlässe der Budgetkommission, welche auf unveränderte Annahme lauten. Das Haus beschließt demgemäß. Beim Etat der Bauverwaltung (Extraordinarium), dessen unveränderte Annahme der Referent v. Wunzigerde empfiehlt.

Dr. Hammer dem Minister Auerkennung dafür, daß auch die Schiffsahrt gefördert werden sei, und erwidert sich nach dem Schluß des Main-Abendessens. — Der Regierungsrat beschloß, daß die Revisionen der Reichs- und Provinzialgesetze gegenwärtig seien, aber die Realisierung des betreffenden Projekts von dem Ende des Jahres abhänge. — Der Reichstag beschloß, daß der Reichstag im nächsten Jahre die Staatsregierung zu eruchen, die Staatsregierung das Bedürfnis der Reformen anerkennen und den nächsten Etat für diese Zwecke zu räumen. — Galland neuerlich sich vorläufig, die betreffende Hand anzulegen. Wenn dieses Dementi in Zukunft bekräftigt werden sollte, so werde die Staatsregierung energisch vorgehen.

Das Extraordinarium der Bauverwaltung wird genehmigt. Schluß der Sitzung 1/4 Uhr. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt an der Spitze des Blattes folgende Mitteilung: „Die regierungsfeindliche Presse, welche sich bis heute in ihrem Wahlschreie der vollen Unterstützung der französischen Zeitungen zu erfreuen gehabt hat, wird mit Bedauern feststellen haben, daß kein ganz sicherer Verlaß auf ihre rechtsfeindlichen Freunde ist. Einige von diesen

wiegern sich nämlich, in der Beurteilung der letzten Tage nichts weiter als Wahlschreie zu sehen. Die „France“, welche sich noch vor kurzem in vollster Übereinstimmung mit dem „Berliner Tagebl.“ befand, sagt sich heute von den Auffassungen dieser Zeitung und anderer Berliner Vorkämpfer los, indem sie schreibt, daß, wenn schon ein in den letzten Tagen vielfach besprochener Artikel der „Post“ wohl darauf angedeutet sei, die Wahlen zu beeinflussen, es doch ausschließlich „den deutschen Vorkämpfern“ — tripotours all-mands — zuzuschreiben sei, daß jener Artikel eine Panik auf der Pariser Börse verursacht habe. Unsere gestrige Mitteilung, wonach jener Schrecken in erster Linie auf Über speculation und Klappposition zurückzuführen sei, findet demnach auch von französischer Seite Bestätigung.“

Der neue Botschafter im Generalkonsulat Sanzibar, Gerichtsassessor Steifensand, ist zur Übernahme seines Postens abgereist und wird bereits Mitte dieses Monats auf Sanzibar eintreffen. Wie verlautet, wird derselbe seinen Sitz nicht auf den Inseln der Mandabuch (Loma u. s. w.), sondern ebenfalls zu Sanzibar nehmen, doch alle drei Monate sich noch der Besitz des Sultans von Sanzibar verbleibenden Insel Lamu begeben, um dort die deutschen Interessen wahrzunehmen. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Botschafters war zu Sanzibar früher der Kanzler Jungholt vom Generalkonsulat zu Alexandria betraut, derselbe dürfte Sanzibar bald wieder verlassen.

Zu dem deutsch-englischen Abkommen bezüglich der Abgrenzung des Sultanats von Sanzibar ist bekanntlich bemerkt, daß Großbritannien seinen Einfluß geltend machen will, um den Abschluß eines freundschaftlichen Abkommens hinsichtlich der konturierenden Ansprüche des Sultans von Sanzibar und der ostafrikanischen Gesellschaft auf das Simandharogebiet zu verhindern. Wie den „Berl. Vol. Nachr.“ gemeldet wird, hat der Sultan von Sanzibar freiwillig auf seine Ansprüche auf das vorgedachte Gebiet verzichtet und sich bereit erklärt, diesen Verzicht auch den Hauptlingen in diesem Gebiete mitzuteilen, so daß nunmehr der ganze sehr fruchtbare Landstrich den Interessen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft ungetrübt offen steht.

**Wien, 3. Februar.** Nur zwei Tage sind verfloßen, seitdem die Nachricht von der bevorstehenden Einberufung der Delegationen eine amtliche Bestätigung erhielt, aber diese kurze Frist hat genügt, um der ersten Beurteilung eine nichternere Aufstellung folgen zu lassen. Heute hat in allen Kreisen die Überzeugung Platz gegriffen, daß diese Wahlregel jedes projizierenden Charakters entbehrt. Über den Termin der Einberufung der Delegationen verlautet, daß letztere Ende des laufenden Monats oder spätestens zu Anfang März zusammenzutreten sollen. Sicher ist auf jeden Fall, daß der Termin bis zu der Einberufung nur noch Wochen zu berechnen ist. — Im österreichischen Reichsrat ist die Arbeit noch nicht recht in Fluß gekommen. Man nimmt an, daß nur die dringlichsten Angelegenheiten erledigt werden sollen, worauf das Haus sich vertagen und den Delegationen Platz machen würde. Es ist noch nicht bestimmt, ob letztere in Wien oder Budapest tagen werden. — Dem tschechischen Dr. Kiezer, welcher seit Jahren Ritter der Eisernen Krone ist, soll nunmehr der Freiherrnstand verliehen werden. — Den Mitgliedern des deutschen Klubs ist freigestellt worden, sich bei der Reichsrats einbringenden antismilitarischen Petition anzuschließen oder ihre Unterschrift zu verweigern. Bei dem heutigen Stande der Dinge ist übrigens die geplante, gegen die Einwanderung der Juden zielende Maßregel ausichtslos. — Budapest war dieser Tage wieder der Schauplatz eines „Kandals“. Der Intendant der vom Staate erhaltenen Nationaloper, Graf Reglevich, präsierte einer gegen einen Unterbeamten der Oper geführten Untersuchung, bei welcher der Abg. Komiaty als Verteidiger des Angeklagten und mehrere andere Abgeordnete als Beiräte fungierten. Dr. Komiaty sich sehr erregt zeigte, wußte ihn Graf Reglevich zur Ruhe ermahnen und schließlich gewaltsam entfernen lassen. Darüber herrschte große Entrüstung unter den Abgeordneten; die Sache wurde zu einer parlamentarischen Interpellation benutzt und die ungarischen Studenten ließen es sich nicht nehmen, dem „Wärtter“ Komiaty Ovationen zu bringen, dagegen den Intendanten mit einer Kapfenmütze zu bedecken. Nicht genug hiemit, es fühlten sich auch die vier anderen Abgeordneten in ihrer persönlichen Ehre gekränkt infolge einer Äußerung des Intendanten, welche dem Angeklagten galt, jene aber auf sich bezogen. Sie forderten alle den Grafen;

dieser aber antwortete ablehnend mit Hinsicht darauf, daß er amtlich gehandelt habe und daher keine Rechenschaft schuldig sei.

**Prag, 2. Februar.** Die Prager deutschen und tschechischen Blätter bezeichnen die allgemeine politische Lage insgesamt als sehr ernst, die tschechischen Blätter halten es aber doch, wie aus ihren Auslassungen hervorgeht, nicht für wahrscheinlich, daß es zwischen Österreich und Rußland zum Krieg kommen könnte. Sämtliche tschechische Blätter erblicken die Hauptkriegsgefahr in den gespannten Verhältnissen zwischen Deutschland und Frankreich, wobei sie ihre Sympathien in unerschütterlicher Weise mehr oder weniger der letzteren Macht zuwenden, was ja bei dem bekannten Standpunkte der tschechischen Presse nicht überraschen kann. Namentlich die „Karodni Listy“ lassen sich in dieser Hinsicht in gewohnter Weise geben und erheben die Frage, ob nicht, wenn es zum deutsch-französischen Kriege kommen sollte, der Zeitpunkt gegeben sein würde, damit Österreich sich „aufrichtig“ Rußland nähern und die Grundlage für eine dauernde Freundschaft mit Rußland jändel. Die Perfidie, welche sich in dieser Auffassung kundgibt, ist des jugtschechischen Hauptblattes würdig, das ja die Vernichtung Deutschlands zur unabweichlichen Bedingung des dauernden Sieges der Tschechen in Böhmen gemacht hat. — Daß nun auch in der deutsch-böhmischen Priesterkluft der nationale Gedanke aus dem Hintergrunde, in welchem man ihn zurückdrängen bemüht war, hervortritt, zeigt die jüngst in der katholischen „Warnsdorfer Volkszeitung“ veröffentlichte Erklärung von 16 deutschen Geistlichen des Reichsberger Vikariats, an deren Spitze sich der Erzbischof von Olmütz befindet.

Der unterzeichnete deutsche Geistliche, so heißt es in dieser bemerkenswerten Kundgebung, „brüden Ihnen, sehr geehrter Herr Redakteur, unseren Dank und unsere Freude aus, daß Sie in so mutvoller Weise in Ihrer Zeitung der katholischen Sache, die ja auch unsere Bergeshöhe ist, dienen, dabei aber auch nicht vergessen, für die Rechte des deutschen Volkes in Österreich und besonders in unserem Heimatlande Böhmen jederzeit so entschieden einzutreten. Was Sie in letzter Zeit in betreff der betrüblichen Verhältnisse im Seminar zu Leitmeritz in Ihrer Zeitung gedruckt haben, zeigt uns deutschen Priestern, daß Sie zwar katholisch und deutsch ist und wir können ganz und rüchlos dem bei, was Sie der Christlichkeit übergeben haben. Haben Sie, sehr geehrter Herr Redakteur, wie bisher fort, Ihre Zeitung in katholischen und deutschen Sprache weiterzuführen, der Sieg wird nicht ausbleiben. Das deutsche Volk wird hoffentlich doch nur zur Einheit kommen, daß keine Priester nicht Feinde werden sind, wie es ihnen gerade in der Gegenwart in nicht gerechtfertigter Weise nachgesehen wird.“

Redakteur des genannten deutschen Blattes in Nordböhmen ist der katholische Geistliche Opat, der mit Entschiedenheit für die nationale administrative Zweiteilung Böhmens eintritt. — Das deutsche Kasino in Prag, welches jüngst seine Generalversammlung abhielt, zählt heute 2073 Mitglieder, um 202 mehr als im Vorjahre; es ist dies die höchste Mitgliederzahl, welche das deutsche Kasino seit seinem Bestehen erreicht hat und welche zeigt, daß die Ungunst der Zeit die Deutschen Prags zu immer festem Zusammenhalten drängt. Das Deutschtum in Prag ist zum Zeitweiser der Tschechen ein Faktor, der sich nicht kalt stellen läßt und gegen den nicht mit Berufungserklärung von Mandaten vorgegangen werden kann. Das deutsche Kasino bildet für dasselbe als Schützer und Förderer aller deutschen Vereine einen sicheren Mittelpunkt, und das ist es auch, was ihm den vollen Haß der Tschechen zugezogen hat und erhält und weshalb es schon so oft der Zielpunkt von geschäftigen Kundgebungen seitens der tschechischen Prager — Straßenpolitiker geworden ist. — Der deutsche Turnverein hat gegen das polizeiliche Verbot der beabsichtigten 25jährigen Jubelfeier, welche vom 24. bis 27. März d. J. in Prag stattfinden sollte, den Refus an die k. k. Staatsbehörden ergreifen. Der Prager tschechische Turnverein „Sokol“ wird bekanntlich die Jubelfeier seines 25jährigen Bestehens neuer im Juni mit großem Pompe begehen. Die Prager Stadtgemeinde hat zu diesen Festlichkeiten einen Beitrag von mehreren Tausend Gulden bewilligt.

**Paris, 2. Februar.** Der gegen den Kriegsmilitär Boulanger gerichtete Artikel der Berliner „Post“ wird von einem Teil der hiesigen Blätter ohne Bemerkung wiedergegeben; andere jedoch ihn auf Wahlwecke zurückzuführen; wieder andere legen dagegen Verwahrung ein, daß man Boulanger eine so hohe politische Bedeutung beimeße, wie die „Post“ thut, und bemerkt, durch solche Angriffe gewinne er einen Anhang, den er bis jetzt noch nicht gehabt habe

Nach kurzer Zeit schon, Burgel aber hatte doch den Augenblick fast kaum erwarten können, erziehen die Alte wieder und die beiden Frauen wuschen jetzt vor allen Dingen erst einmal das Blut vom Haupte des Verwundeten, rieben ihm dann die Schläfe mit Branntwein und verlugten ihm sogar einige Tropfen dieses süßenden Trankes einzusüßen. Alle diese Bemühungen hatten aber nicht den geringsten Erfolg; der Burke erwachte nicht aus seiner Ohnmacht und die beiden Frauen fürchteten schon, er möchte ihnen zuletzt noch unter den Händen sterben, ehe Hilfe eintreffe. Sie konnten übrigens vorläufig weiter nichts mehr thun, mußten auch den Verwundeten auf dem Plage liegen lassen, wo er lag, denn die beiden Frauen wären allein nicht im Stande gewesen, den schweren Körper des Mannes nach der ziemlich weit entfernten Almhütte zu schleppen.

Endlich tönte Stimmengewirr den Berg herauf und bald erschienen im eiligen Laufe ungefähr zehn oder zwölf Männer, von denen einige eine Tragbohr trugen. Ein Arzt war aber augenblicklich gerade nicht zur Hand gewesen und die Männer waren nur rasch fortgeritten, um den Verunglückten wenigstens vor allen Dingen nach Neuhaus und unter Dach und Fach zu schaffen. Ein Bote war allerdings augenblicklich nach Schliers hinübergeschickt worden, um den Arzt herbeizuholen und die Eltern des Burken von dem Unglücke, das ihren Sohn betroffen, zu benachrichtigen. Sie saßen den Verwundeten so schonend als möglich auf und legten ihn auf die mit Polstern bedeckte Tragbohr. Als dies geschehen war, setzte sich der ganze Zug schleunigst wieder in Bewegung, um so rasch als möglich Neuhaus zu erreichen.

Die alte Jenzl war mit dem Waisbuben nach der Spiginalgasse zurückgekehrt, Burgel aber ging mit den Andern neben der Bahre her, bis sie endlich das Wirtshaus wieder erreichten.

Unterdessen war die Nacht schon vollständig angebrochen und sämtliche Gäfte hatten das Wirtshaus bereits wieder verlassen. Der Verwundete ward in der Kammer des Wirtes auf ein Bett gelegt und nach kurzer Zeit erziehen auch schon der Arzt, der die Wunde untersuchte und verband, sie aber nicht für lebensgefährlich erklärte. Daß der Verletzte aber noch in derartigen Nacht noch Schliters getroffen wurde, gab er nicht zu. Dazu wäre am andern Tage noch genug Zeit, meinte er.

Die Männer verließen hierauf nacheinander das Wirtshaus und kehrten nach Hause zurück. Der Wundarzt und Burgel aber wachten die Nacht bei dem Kranken und später erziehen auch noch der alte Fischer, den die Angst um seinen Sohn nach in der Nacht über den See getrieben hatte. Er beruhigte sich erst dann wieder einigermaßen, als ihm der Arzt wiederholt erklärte, daß die erhaltene Wunde wohl schwer, aber durchaus nicht lebensgefährlich sei. Die Angel hat die Stirne gestreift“, sagte er. „Wäre sie aber nur um ein Haar tiefer gegangen, dann wäre der Unglückliche nicht mehr zu retten gewesen. — Doch genug davon. Die Hauptsache ist, daß wir ihn wieder auf die Beine bringen können. Wer ihn angefallen und auf ihn geschossen hat, das wird er uns dann schon erzählen, wenn er wieder einmal sprechen kann. Bis dahin müssen wir uns aber gedulden, weil uns eben nichts Anderes übrig bleibt.“

(Fortsetzung folgt.)

**Öffentliche Vorträge.** Dr. geh. Regierungsrat Dr. Haffel hat auch für diesen Winter dem „Gemeinnützigen Verein“ einen Cyclus von Vorträgen bereitwilligst gewährt. Die Fälle der Jähore bewies wiederum schlagend die Anziehungskraft, die die theoretischen Eigenschaften des Redners schon ausübten, die dauernde Aufmerksamkeit aber, die diesem ersten und einleitenden Vortrage über den österreichisch-französischen Krieg vom Jahre 1809 von Seiten der Versammelten fast anderthalb Stunden geschenkt wurde, zeigte, wie anregend ein unbedingter wissenschaftlicher Vortrag zu wirken vermag. Dieser angenehme, geistig festende Eindruck ist schon früher beim Redner hervorgehoben worden. Demselben kam es zunächst darauf an, die Gegensätze der Staatsmächte zu erörtern, die den Krieg von 1809 bedingten, einen Krieg, der um der ideothen Interessen willen geführt wurde und doch unglücklich endete aus Mangel an Unterstützung, aus Teilnahmslosigkeit, ja aus Zweideutigkeit der Stellung der anderen Mächte. Diese Spannung der europäischen Staaten führt schon zurück auf das Jahr 1792. Schon in diesem Jahre, dem ersten Kriegsjahre seit Beginn der französischen Revolution, trennten sich die Großstaaten von einander. Trennende Fragen sind die polnische und orientalische. Konarino II. von der Errichtung eines byzantinischen Reiches träumt, und Joseph II., dem die Wiederherstellung Preußens nicht weniger am Herzen liegt als die Erweiterung Österreichs zu einem großen mitteleuropäischen Reiche, gehen selbstamerweise in der orientalischen Frage zusammen. Die Politik der Maria Theresia, die auf die Erhaltung der Türkei gerichtet war, wird demnach aufgegeben und eine Teilung der Türkei zwischen Rußland

und Österreich besprochen. Dieser Plan nun, sowie die von Josef auch in Bayern versuchte Machterweiterung Österreichs stellt geradezu die Existenz eines dritten Staates, Preußens, in Frage, das in seinem Streben, den Frieden und das Gleichgewicht zu erhalten, wesentlich auf ein Bündnis mit Rußland hingewiesen war. Demgemäß läßt Preußen, nach Ausbruch des russisch-österreichischen türkischen Krieges, marschieren und zwingt Leopold II., Nachfolger Josephs, in Sistona zum Aufheben des Planes einer Teilung der Türkei. Nicht so Rußland, das nicht allein im Frieden von Jassy Gebietsvergrößerung auf Kosten der Türkei erlangt, sondern alsbald nach der Intervention der beiden deutschen Großstaaten in die französischen Angelegenheiten (1792), Truppen nach Polen rücken läßt. Preußen wird durch die abermalige Aufwerfung der polnischen Frage in seinen Bewegungen gegen Frankreich gehemmt, schließt Frieden mit Frankreich und vernichtet damit seine Großmachtsstellung. Die Spannung der Mächte setzt sich fort in den Tagen Bonapartes. Im Frieden von Campo Formio erklärt sich Österreich zwar für besiegelt und der deutsche Reichsverband ist durch Preisgabe von Mainz und des linken Rheinufers gelöst, zu gleicher Zeit aber erwacht Österreich in demselben Frieden ein Vorteil aus der Überlassung Venetiens und dadurch, daß Preußen nicht vergrüßert wird. Ebenso gehen die späteren Koalitionen der europäischen Mächte gegen Frankreich an ihren politischen Gegensätzen zu Grunde. Obwohl 1798/99 Rußland und Österreich und zwar mit Erfolg gegen Frankreich vorgehen, bricht doch das Einvernehmen beider Mächte schon bei der Grenzregulierung zusammen. Rußland giebt die Vergrößerung Österreichs

...ant,  
...schen.

...tischen  
...meine  
...ischen  
...Aus-  
...ommen  
...in die  
...nischen  
...iber  
...a bei  
...Preise  
...admi-  
...olinter  
...wann  
...er, der  
...ich  
...für  
...fändel  
...tund-  
...ndig,  
...weiche-  
...schen  
...in der  
...onale  
...on ihn  
...gt die  
...tlichen  
...ich der

...n dieser  
...greibe  
...bist die  
...Gade,  
...ich nicht  
...tzeitig  
...so  
...stich der  
...er Bei-  
...ob ich  
...sich  
...haben.  
...ist, ihre  
...aufhren,  
...hustent-  
...er nicht  
...genannt

...es in  
...ig, der  
...rative  
...tsche  
...ralater-  
...er, um  
...höchste  
...seinem  
...ine Um-  
...immer  
...Deutsch-  
...schen  
...läßt  
...Harung  
...Das  
...Schüler  
...sicheren  
...wollen  
...und we-  
...sichtigen  
...ger —  
...Turn-  
...der be-  
...4. bis  
...Refus  
...Prager  
...antritt  
...rger im  
...Prager  
...en Wei-  
...Kriegs-  
...Berliner  
...Blätter  
...ign auf  
...den da-  
...eine so  
..."Post"  
...ünne er  
...bt habe.

rücklichten verlassen; auf den Rat der Ärzte wird derselbe mehrere Wochen im Süden Europas zu bringen.

**Sopbia, 2. Februar.** (König. Big.) Banderoff, Oruff und drei andere bulgarische Offiziere sowie ein offenbar mit falschen Papieren versehenen Mann wurden in Bukarest in Haft genommen; Banderoff und Oruff werden gefondert interniert. Obwohl diese Herren in letzter Zeit durch Verbreitung revolutionärer Flugblätter in der bulgarischen Armee und durch andere Väterlein der rumänischen Regierung genugsam Grund zum Einschreiten boten, scheint das jetzige Vorgehen doch erst erfolgt zu sein, nachdem festgestellt worden war, daß Banderoff und Genossen unter dem Schutz des russischen Konsulats neben der Erregung von Aufständen in Bulgarien auch revolutionäre Handlungen gegen Rumänien und Serbien planten, so daß Rumänien nicht nur zur Wahrung seiner Neutralität, sondern auch zum Schutze seiner eigenen Sicherheit eingreifen mußte.

**Atten, 3. Februar.** (B. T. B.) In der Thronrede, mit welcher die Kammer heute eröffnet wurde, dankte der König für die ihm anlässlich der Großjährigkeitserklärung des Kronprinzen ausgesprochenen Beschwörungen. Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten seien geordnet und regelmäßig; dieselben gestatteten, sich der Aufhebung der inneren Verhältnisse zuzuwenden. Die Finanzen erforderten eine umfassende Sorgfalt, am Orieizland in den Stand zu setzen, seine nationalen Ziele zu erreichen. Die von dem Lande verlangten finanziellen Opfer überschritten in keiner Weise die produktiven Kräfte desselben. Eine Regelung der Finanzen, welche allen Verpflichtungen Rechnung trage, werde den Kredit heben und es gestatten, daß die unterbrochenen Arbeiten für die Entwicklung des Verkehrs sowie für die Organisation der Armee und der Marine wieder aufgenommen würden. Die Genehmigung der von der Regierung eingebrachten Vorklagen werde das Prestige Griechenlands heben, welches für die Entwicklung des Hellenismus mehr als je notwendig sei. — Für Sonnabend, den 5. d. Mts., ist die Ankunft der bulgarischen Delegierten Grekof und Stoiloff signalisiert worden. Die beiden Herren werden um 8 Uhr vormittags eintreffen und sich nur einen Tag hier aufhalten. Sie werden von dem Ministerpräsidenten Trakup oder, falls dieser verhindert wäre, vom Minister des Auswärtigen, Dragumis, und wenn sie es verlangen sollten, auch von dem Könige empfangen werden. Sie werden noch am Abend desselben Tages ihre Reise nach Konstantinopel fortsetzen.

**Konstantinopel.** Der türkische Minister des Auswärtigen, Said Pascha hat, den Vertretern der Mächte in Konstantinopel allgemein gehaltenen Mitteilungen von den Verhandlungen gemacht, von denen sich die Punkte bei ihren Verhandlungen mit den Bulgaren lesen zu lassen gedenkt; gleichzeitig erneuerte Said Pascha das Ersuchen der Pforte, die sich in dieser europäischen Angelegenheit nur als Vermittler in Europa fühle, um wohlwollende Förderung ihrer Bemühungen seitens der Mächte. Ganz besonderen Wert legt man in Konstantinopel darauf, daß eine Zusage wohlwollender Unterstützung auch seitens des russischen Vorkämpfers, Gen. v. Nelidoff, erteilt werde, welcher neuerdings erklärte, daß seine Regierung eine Lösung der bulgarischen Frage nur im Einvernehmen mit Europa suche. — Die Frage wegen Einführung der Wajtergewehr in der türkischen Armee verzögert sich. Da im Schooße der bisherigen Kommission Meinungsdivergenzen bestanden, hat der Sultan die Einberufung einer neuen, unter Vorsitz Sahir Paschas, angeordnet. Trotzdem die Verjüde über Verwendung der im Besitze der Türken befindlichen älteren Patrone für das neue Gewehr günstig ausfielen und der Sultan schon vor einiger Zeit die Ermächtigung zum Abschluß eines Lieferungsvertrages erteilt hat, zögert die Regierung und fordert von Gen. Wawler starke Garantien für die Einhaltung der Lieferungszeit. Eine Differenz liegt auch darin, daß Dr. Wawler die Zahlung durch Vermittlung einiger deutscher Bankinstitute wünscht, während die Pforte sich nur der Ottomanbank zu diesem Zwecke bedienen will, mit der sie, wie schon gemeldet, wegen Abschlußes einer Anleihe von 6 Millionen — hauptsächlich zu dem hier in Rede stehenden Zwecke — in andauernden Verhandlungen steht.

**Kairo, 2. Februar.** Wie ein Telegramm des „B. T. B.“ meldet, hat Stanley gestern (Donnerstag) von etwa 60 freiwilligen Teilnehmern begleitet, die Expedition zur Auffindung und Befreiung

worden sind. Die vollkommene Verschiedenartigkeit der in den beiden erwähnten Konzerten zur Aufführung kommenden Werke wird diese Schwärzung allgemeiner Teilnahme erleichtern, die ausgezeichnete Besetzung der Solopartien sie gewinnen helfen. Die Solopartien werden ausgeführt von Frln. v. Gyllmanie (Königl. Opernjägerin, Berlin), Frln. Schausel (Düsseldorfer), Gen. Kropol (Königl. Kammerjäger, Berlin) und den Herren Gudebus und Scheidemantel.

**In Leipzig wird der Riedelsche Gesangsverein in der Peterstraße Sonntag den 6. Februar nachmittags 3 Uhr das meistbesuchte in seiner Art einzige Werk E. Grells, dessen große Misa solennis für vier Chöre und sechzehn Solostimmen zur Aufführung bringen. Für die Vortragsaufführung des Vereins am 11. März ist Mendelssohns Oratorium „Paulus“ bestimmt.**

**In seinem trefflichen Bude „Durch das britische Reich“ schildert der österreichische Reisende Baron Häbner eine Hochzeit zu Achmedabad in Britisch-Indien: Unter vielen anderen verheiratete einer der ersten Notabeln der Stadt seine Tochter. Es war Rao Bahadur Premalhai Jamathai, das hervorragendste Mitglied der Jointengemeinde. Zwei Tage hindurch stand auch während der ganzen Nacht sein prächtiges Haus für die glückwünschenden Freunde offen. Wir finden den Hof und die Fassade glänzend erleuchtet. Da der Vater der Braut unwohl ist, werden wir von den Söhnen empfangen. Sie führen uns in einen langen, engen, durch Kuppeln sanft erleuchteten Saal. Die Verjämmlung ist zahlreich, besteht aber nur aus Männern. Die Gäste treten ein, neigen das Haupt,**

Emin Beha von Kairo aus angetreten. — Bezüglich der teilweisen Räumung Ägyptens von englischen Truppen ist folgender Plan festgesetzt worden: Am Monat Februar reisen 3 Batterien mit 471 Mann Artillerie nebst 119 Mann Genietruppen nach Malta ab. Zur selben Zeit wird das erste Bataillon (877 Mann) des Cheiterregiments ebenfalls nach Malta abgehen. Ende Februar gehen weitere 624 Mann Infanterie nach Malta ab. Im Monat März wird das erste Bataillon (819 Mann) Cameron-Highlanders nach England überführt werden, so daß die Gesamtzahl der bis incl. März abgehenden Truppen sich auf rund 3500 Mann stellt. Da aber der augenblickliche Stand des Besatzungsheeres angeblich nur 8600 Mann beträgt, würden nach dieser Zeit bloß 500 Mann englische Truppen in Ägypten sich befinden. — Ein in Kairo stark verbreitetes Gerücht will wissen, daß der gegenwärtig in Ägypten weilende italienische Kronprinz sich nach Rossana begeben werde, um durch seine Gegenwart auf den Geist der italienischen Truppen belebend einzuwirken.

### Zur Maßbewegung.

Ein außerordentlich „weitschende“ Zeitung ist das „Wegener'sche Wochenblatt“. Es schreibt: „Fast einmal die Gouvernements in der Welt ist: Sage werden für das erste, zweite und auch noch ein drittes Mal so billig und dem Reiche die Millionen nach Hunderten der Tausende ohne Rücksicht auf das Volk, das sich immerzu sein tägliches Brot verdient. Mühte die Sage unserer Bauern und Gewerbetreibenden noch trauriger sein, als sie in der Tat schon ist? Durch das Tabakmonopol würden 16000 Privatfabriken mit Tausenden von Arbeitern getätigt; sogar der Verkauf von Tabak würde nur durch erlöslos gesteuerte Beschleicher getrieben. Schöne Aussichten! Also 460 Millionen neue indirekte Steuern sind in Sicht, wenn der neue Reichstag eine Mehrheit von Jagern bekommt.“

Der für den Wahlkreis Reichenbach-Krausche gesammelte Agitationsausschuß des Separatistenvereins, in dessen Reihen sich auch zahlreiche Katholiken befinden, wählt einen die Kandidatur des Prinzen Georg zu Schönburg-Garolitz in Weichenburg betriebenden Kautz, dem u. a. folgende Sage zu entnehmen ist: „Wir, die katholischen Wählervereine dieses Kreises, wenden uns insbesondere an Euch, unsere Mandatsträger. Folget den edlen Wünschen und wäret eigenen Reiben, die seit ja unserer Kirche halten, doch auch treu zu Kaiser und Reich. Die Bemühung der für das Reichenbach-Krausche Heres unerschütterlichen Mittel auf 7 Jahre hat mit den Interessen der katholischen Kirche nicht das mindeste gemein; das beweist die beglückliche, von streng katholischer Seite beantragte und von treuen Mitgliedern der katholischen Kirche unterzeichnete Adresse an Se. Majestät den Kaiser. Belet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist!“

Der Kandidatsoberordnete Gremer hat erklärt, eine Reichstagskandidatur in Berlin nicht annehmen zu wollen. Aus Hamburg wird vom gestrigen Tage telegraphisch gemeldet: Heute Abend fand in dem größten Saale, die auf den letzten Platz gefüllten öffentlichen Saale eine Wählervereinsversammlung statt, in welcher die nationalen Kandidaten Hermanns und Oberstaatsanwalt Dr. Wehndel sich den Wählern vorstellten und ihr Programm entzickelten. Die Reden beider Kandidaten wurden mit höchstem Beifall aufgenommen. Der Vorkämpfer Dr. Wehndel schloß die Versammlung mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welcher die versammelten Tausende, sich von den Eiben erhebend, jubelnd einstimmten.

- Kandidaturen.**
- Hamburg: v. Saalen-Julienfelde K.
  - Braunschweig: Spahn K.
  - Danzig (Stadt): Vandenberg K.
  - Danzig (Land): Meyer K.
  - Köthenburg: Oberstaatsanwalt Dr. Friedmann K.
  - Wetzlar: Tarnowitz: Graf Hensel v. Donnerstern (für Septennat).
  - Delitzsch: Witterfeld: Dr. Max Hiesch K., Schriftföher Schmidt-Wilgig K.
  - Korbhausen: Tischlermeister Kitzler-Berlin K.
  - Reichenbach-Krausche: Verwaltungsratsmitglied a. D. Haren-Berlin K.
  - Leitz: Theil K.
  - Borms: Alexander Wayer K.
  - Wainz: Joch K.
  - Gera: Ernst Reitz K.
  - Deitzsch: v. Berger K., Schmel K., Wösten K.
  - Alta: Hennrich K.
  - Worbürg: Land: v. Weitemich, Kathol. für Septennat.
  - Wetzlar: Bank. Kniesberg, Kathol. für Septennat.
  - Toborn-Kalm: v. Seyfried. Volk.
  - Langensalza: Gertz K.

### Dresdner Nachrichten

**Donnerstag, den 3. Februar,** fand im Wettiner Gymnasium eine Prüfungsaufführung des Sängerklosters desselben, geleitet von Frn. O. Dietrich statt, in welcher die sehr lobenswerten Ausführungen von Chorgesängen und des größeren Chorwerks „Bergmannsgruß“ von A. Knoder (sowohl Textfreiheit des Unterrichts, als Fleiß und Lust der Schüler im Streben nach musikalischer Ausbildung erfreulich befunden.

lassen sich längs der Wände auf einer doppelten Reihe von Stühlen nieder, sprechen unter einander mit leiser Stimme, lauschen der Musik, bewundern den Tanz der Bajadern. Nach einiger Zeit neigen sie sich zurück, nachdem sie die Herren vom Hause abermals begrüßt und diese sie mit Blumenkränzen besang haben. Keine Ankömmlinge nehmen ihren Platz ein. In dieser Weise erneuert sich die Gesellschaft unablässig. Die beiden Brüder, schöne, große, schwächliche, vornehm aussehende junge Leute mit regelmäßigen Gesichtszügen und von hellbrauner Hautfarbe, empfangen die Gäste mit Anmut und Würde. Die Braut, ein sehr schönes Kind, zählt kaum zwölf Jahre. Eine poncaurfarbige Seidenkürze schlingt sich um Haupt und Schultern. Ein Unterrod von derselben Farbe umflut die Hüften. Geschmeide von sehr hohem Werte schmücken Arme und Knöchel. Ringe an den Fingern, an den Lehren und in den Nasenlöchern vervollständigen den Putz. Die gravitätische Ruhe und Sicherheit, mit welcher die Kleine auftritt, ist von unaussprechlich komischer Wirkung. Abgesehen beschäftigt sich niemand mit ihr, aber das beirrt sie nicht. Sie weiß sehr wohl, daß die Gesellschaft ihrewegen gekommen ist. Hat die junge Frau, welche bei ihrer Vermählung vielleicht nur 5 oder 6 Jahre alt war, ihren Gemahl durch den Tod verlor, so wird sie als Witwe betrachtet; sie wird zum Höhenbrüdel in der Familie des Verstorbenen, man schneidet ihr die Haare ab und behandelt sie wie eine Sklavine. Sehr häufig finden diese Geschehnisse ihre Lage unerträglich, entziehen und wechseln die elende Gefangenschaft mit der elenden Freiheit der Bajadere. Die frühen Ehen sind eine Pestheule der indischen Gesellschaft. Die Ehen Braut hier steht neben meinem Stuhle, hält

Aus dem Polizeiberichte. Der Fahrer der Droschke Nr. 168, Friedr. Wilhelm Haase, hat gestern ein Goldstück an die Königl. Polizeidirektion abgegeben und angezeigt, daß er dasselbe an Stelle einer geringwertigeren Münze in der Nacht zum 3. d. Mts. von einem unbekannten Jahrgang irrtümlich empfangen habe. — Ferner hat vorgestern der Droschkenführer Joh. Ernst Kühn von einer Dame für eine Fahrt ein Goldstück irrtümlich erhalten und dies gestern bei Abgabe desselben zur Anzeige gebracht.

\* Zu den in der Zeit vom 6. bez. 7. bis 18. d. Mts. hier stattfindenden Truppenübungen macht sich die Veranquartierung einer größeren Anzahl Unteroffiziere und Mannschaften erforderlich. Das Quartieramt zu Dresden erucht daher Inhaber von geeigneten Wohnräumen in allen Stadtteilen, welche den einquartierenden Militärpersonen Quartier gegen Entschädigung gewähren wollen, ihre Anmeldungen angehängt und spätestens bis 5. d. Mts. beim Quartieramt Kreuzstraße 12, I., Zimmer 3b, bewirken zu lassen.

# Die Stadtverordneten, deren unter Vorh. des geh. Hofrats Kermann gestern abgehaltenen 5. öffentlichen Sitzung u. a. auch Bürgermeister Giesch und mehrere Stadtmitglieder beimohnten, erklärten sich, ungeachtet einer Verpflichtung dieserseits noch nicht vorliegt, die veranschlagte Subventionssätze für Durchführung der König. Johannisstraße im Betrage von 250000 M. zu zahlen, unter der Bedingung mit der Auszahlung von vorläufig 250000 M. einverstanden, daß die Baukosten ausdrücklich anerkannt, daß die zurückzuhaltenen 150000 M. nicht eher zahlbar sind, als bis die fragliche Bauarbeiten vertragen- und regulativmäßig betaut ist. Ebenso wurde die Entlassung einer der Baukosten für die Wohnstadt Dresden gehörigen Parzelle aus dem Pfandbuche genehmigt. Unter Kenntnisnahme von der faktischen Mittelung, daß eine öffentliche Bedürfnisanstalt für beide Geschlechter auf der Hauptstraße an der Westseite der Allee gegenüber dem Rathausgäßchen von dem Unternehmer Thomas in Berlin aufgestellt werden soll, wurde der Rat ersucht, die Besetzung des Wartverlehrs von Neuhäbner Straße zu dem Zwecke ins Auge zu fassen, damit auf Grund des Betrages der Unternehmer fünfzig zur Besetzung der auf der Hauptstraße zu errichtenden Bedürfnisanstalt und zu deren Besetzung veranlaßt werden kann. Nächsten Schritte man dem Verlaufe des nach Abbruch der beiden Häuser Rosenstraße 18 und 20 als Baugrund verwendbar gebliebenen Restareals an Kaufmann Rempel zu, und genehmigte ebenso den Antrag zu den 1880er Bestimmungen über den Ausschuss zur Prüfung von Abgabenrechten. Die Genehmigung der 1887er Voranschläge für das Armenwesen, die Armen-, Kranken- und Wohlthätigkeitsanstalten und für die Strafenbesprechung erfolgte ebenfalls nach den fast unverändert mit den Voranschlägen übereinstimmenden Vorschlägen des Finanzausschusses. Eine Genehmigung von 414 M. betraf die Wasserversorgung der Wasserleitungsstelle und die Einschaltung mehrerer Hochbehälter im Gebäude der 11. Bezirksschule, 1176 M. wurden für Errichtung eines Einzelmerkmals auf dem Areale des städtischen Hofgrundstückes und für das Wassernetz als 1886er Überreitungen 964 M. bewilligt. Beigetreten wurde den Ratbeschläßen wegen der Voranschläge für die Kreuz-, Frauen-, Johannes-, Annen-, Jakob- und Walthauskirchengemeinden. Dem Ausschusse zur Berberatung der Frage wegen Errichtung der Walthauskirchen wahlweise Vorsteher Kermann, Bürgermeister Giesch, die Stadtverordneten Guff, Kunderl und Wolke an.

\* Der Dresdener Bauverein für Arbeiterwohnungen hat Arbeiter und Arbeiterinnen ein, sich am Sonnabend, den 5. Februar, abends 1/8 Uhr im Saale des „Tivoli“, Wettinerstraße, einzufinden, um von Vorstände des genannten Vereins Ausführungen über die Vereinsbestimmungen, über die zu zahlenden Beiträge, über die zu erwerbenden Häuser u. s. w. zu erhalten. Hauptsaal zu den Häusern werden vorgelegt. Wir empfehlen den Besuch der Versammlung jedem Arbeiter, der ein Herz für das Wohl seiner Arbeiter hat und jedem Arbeiter, der ein gutes Haus, eine gesunde Wohnung zu erwerben wünscht.

\* Der Stadtanfrage unserer heutigen Nummer ist eine Empfehlung der Sossener-Mineral-Pastillen als Getränkebeilage beigelegt.

### Statistik und Volkswirtschaft.

o Neuester Zusammenstellung zufolge betrug die Länge der (schliffenen) Staatsbahnen im Jahre 1896 (incl. der geschlossenen, aber erst der verpöhteten Strecken) 2269,99 km, d. h. gegen Schluß des Vorjahres 57,76 km mehr. Daraus dienen 225,52 km dem Personen- und Güterverkehr, 22,47 km nur dem Güterverkehr. Normalspurig sind 2108,87 km, Schmalspurig 157,12 km.

8. Der Ausschluß der Leipziger Post hat beschlossen, für das verfloßene Jahr die Verteilung einer Dänischen von 5,8 % in Vorschlag zu bringen.

— Die Generalversammlung der Kommunal-Einkaufsgesellschaft auf Altes Köhlich Brauhaus, in welcher 34 Aktionäre mit 219 000 M. Aktienkapital vertreten waren, genehmigte Geschäftsbericht und Bilanz, erteilte Decharge und beschloß die Auszahlung einer Dividende von 12 1/2 %. Die beantragte Änderung der Statuten in Angelegenheiten und die damit im Zusammenhang stehenden Statutenänderungen fanden ebenfalls die Genehmigung der Versammlung.

meine Hände in den ibrigen und betrachtet mich aufmerksam mit ihren schönen, großen, runden, schwarzen Augen, welche noch nichts sagen als die Freude am physischen Dasein. Hätte ich sie ermutigt, meint Häbner, was ich nicht that aus Rücksicht für den Bräutigam, welchem die Etiquette verbietet, seiner eigenen Hochzeit beizumohnen, ich glaube, der kleine Schelm hätte sich auf meinen Schooß gesetzt. In dem langen, aber schmalen Raume zwischen der doppelten Reihe von Eiben tanzten und sangen drei Bajadern. Hinter ihnen standen und gingen die Flötenspieler und Tamborschläger. Die Kastöfen oder Bajadern, weder häßlich noch häßlich, aber sehr graulich, trugen den Anzug ihrer Klasse: ein Gold- und Seidengepinnet verhielte den Busen, dazu ein weiter Pantalon und Vorwurf von demselben Stoff. Arme und Hüfte sind unbedeckt, die Haare glatt und am Scheitel geteilt. Schmutz an den Händen, Füßen und an der Nase. Diese Tagioni — in dem Hause ist alles von der ersten Kategorie — tanzen eigentlich nicht; sie gehen, schreiten vorwärts und zurück oder besser sie tanzen nicht mit den Beinen, sondern mit den Händen, den Armen, den Schultern, mit dem ganzen Oberleibe, vorzüglich mit den Augen, immer mit äußerstem Anstand. Die jüngste, die kaum 12 Jahre alt sein möchte, wendte das Auge nicht von mir ab. Streng und zugleich herausfordernd, warf sie mir bald zärtliche, bald vorwurfsvolle, halb stehende, halb drohende Blicke zu. Aber sie lächelte niemals. Kein Sonnenstrahl erleuchtet diese dunklen Gesichtszüge. Nichts ist in Indien fetter, als ein Anghel. Aber gar ein Anghel Kirmak. Bei uns geht man nicht in guter Gesellschaft, hier zu Lande läßt man nicht.

Die seit etwa acht Tagen ersetzte Herstellung des ...

den Maß von 4 Generalitäten ...

Leipziger Bank.

Die Aktionäre der Leipziger Bank werden hierdurch zur diesjährigen ...

Bekanntmachung, den Eisberg betreffend.

Nach Mitteilung der Königlich Wasserbaudirection kann in Folge des eingetretenen Thauweters ein ...

Königliche Kreishauptmannschaft von Koppensfeld.

Revidirtes Regulativ, die Signalordnung bei Eisgängen und den damit verbundenen Hochfluthen der Elbe betreffend.

§ 1. Sobald als Folge von Thauwetter oder anhaltenden Regengüssen ein Eisaustrich oder eine Hochfluth der Elbe mit ...

§ 2. Die Mittheilung weiterer Nachrichten über das Verhalten des Stromes erfolgt an die mit Telegraphen- und Fernsprech- ...

Königliche Kreishauptmannschaft von Eintriedel.

Signalordnung bei Eisgängen und den damit verbundenen Hochfluthen der Elbe.

Bemerkung: Die optischen Signale werden von einem dazu errichteten Mast ...

Table with 4 columns: Station, Signal, Direction, and Remarks. Lists stations like Unterhalb Galtzelle Schöna, Rahnhof Schöna, etc.

Über die bis auf Weiteres in Gemäßheit von § 7 des Regulativs zur Abgabe von Schiffsignalen ...

Lebensversicherungs- u. Ersparniss-Bank in Stuttgart. In Gemäßheit des § 28 der Statuten vom Januar 1866 ...

Die Direction. Königl. Hofapotheke am Georgenthor. Englisches Pflaster von ausserordentlicher Klebfähigkeit.

Sodener Mineral-Pastillen advertisement with logo and text describing the product's benefits for various ailments.

Meteorologische Station zu Dresden, Forststraße 25. Table with columns for date, time, temperature, wind, etc.

Am 3. Februar abends 11 Uhr verschied nach kurzer Krankheit sanft und ruhig Frau Bertha Adelheid vorw. Hempel, geb. Schwarze.

Tagelobnung: 1) Geschäftsbericht der Direktion und Rechnungsabschluss pro 1886; 2) Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns; ...

Aufsichtsrat der Leipziger Bank. Adolf Rossbach, Herrmann Beckmann.

Prof. Dr. Fritz Schultzes Allgemeinverständliche philosophische Vorträge für Damen und Herren in der Aula des Königl. Polytechnikums.

- Vortrag, Montag, den 11. Februar: Organismus und Nervensystem über die Bedeutung des Nervensystems für den Körper. Vortrag, Dienstag, den 21. Februar: Die Bauelemente des Nervensystems ...

Dresdner Grundwasser-Beobachtung im Monat Januar 1887.

Table with 6 columns: Station, Date, and water level measurements for various locations like Königsbrücker Str., etc.

Telegraphischer Wetterbericht des Königl. sächsischen meteorologischen Instituts zu Chemnitz.

Table with 4 columns: Wind, Windforce, Temperature, and Humidity. Lists weather conditions for various locations.

111. R. S. Batterie. Ein feiner Gasthof mit sämtlichen Annehmlichkeiten, nebst Park, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Bei altem, sehr feinem Herrn der Pflege bedürftig, wünscht eine Dame Stellung. Offerten unter H. 6834 an Hausenstein & Vogler in Straßburg i. Gll.

Für hohe Herrschaften habe ich eine feine Villa an der Wienerstraße ...

Ernst Lippmann, 324 Victoriastraße 29.

100,000 Mk. 5% sehr sichere, wenn auch nicht Wandelhypothek, auf einem Grundstücke in bester Lage ...

Coquil & Weber, Weinhandlung, Pragerstr. 48, nebst d. Kunstgalerie empfiehlen.

Pisporter, Mosel, rein u. gut, à Fl. 60 Pf. ohne Glas.

Die Aufnahme von Anzeigen jeder Art von Behörden und Privaten in sämtliche ...

Schloßstr. 25 I. Geffm. Panorama international. Diese Woche eine Reise durch Amerika, Kalifornien ...

Tageskalender. Sonnabend, den 5. Februar. Königl. Hoftheater. (In Kassa.)

Königl. Hoftheater. (In Kassa.) 3. I. R. Um Kopf und Herz. Oper in 4 Akten von Achim Knorr.

Königl. Hoftheater. (In Kassa.) 3. I. R. Um Kopf und Herz. Oper in 4 Akten von Achim Knorr.

Residenztheater. Schloßstr. 25 I. Geffm. Der Waldteufel. Hoffe mit Gefang in 4 Akten von W. Raunhardt.

Wasserhand der Elbe in Dresden am 4. Februar 1887: 78 cm unter Null.

Familiennachrichten. Die Geburt eines kräftigen Mädchens. Dresden, am 3. Februar 1887.



